

Josef Schüßlburner
Die weltweite Ähnlichkeit des *leftism*: Der Utopist Andō Shōeki (1703-1762)
im Kontext des Links-Rechts-Antagonismus in Japan

In einem maßgeblichen Aufsatz hat *Maruyama Masao* (1914-1996),¹ den man als „japanischen *Habermas*“ bezeichnen kann (wenngleich er als Jurist auch für jemanden mit gegensätzlicher politischer Einstellung sicherlich bei weitem instruktiver ist als der bundesdeutsche €-Marxistoid) betont,² daß die japanische Ideengeschichte eine große Armut an utopischem Denken aufweise. Aus linker Sicht erscheint dieser Utopismusmangel als ein großer Nachteil, wobei übersehen wird, daß es wohl auf diesen Mangel an Utopismus zurückgeführt werden kann, daß Japan nicht dem Horror des Maoismus und seiner vormodernen Vorgänger³ ausgesetzt gewesen ist, welcher China massiv heimgesucht hat. Für einen politischen Linken, der in amerikanischer Besatzungsherrschaft, wenn nicht gar in Atombombenabwürfen, die damit notwendigerweise verbunden waren, eine Befreiung sieht, erscheint aber ein Maoismus nicht bewältigungsbedürftig, sondern hat stattdessen immer noch die Erfahrung des großen Abfalls der japanischen Marxisten von 1933, der sogenannten Massenkonversionen (*tenkō*)⁴ zum - wie man dies zunehmend entsprechend verbindlich werdender marxistischer Festlegung nennt - „japanischen Faschismus“ zu „bewältigen“. Diese Massenkonversionen waren vom Marxismus zu einer Art „Kaisersozialismus“ erfolgt, der den am weitesten links angesiedelten Aspekt⁵ des japanischen politischen Systems von den 1930er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, insbesondere den japanischen „Militarismus“⁶ repräsentiert. Dieser wäre wohl, so die marxistische oder marxistoide Vermutung, vermieden worden, hätte es in Japan eine stärkere utopische Tradition gegeben. Gegen diese Vermutung läßt sich allerdings anführen, daß auch in anderen Weltgegenden mit stärkeren utopischen (Untergrund-)Strömungen, wie etwa in Deutschland als Quelle des bewältigungsbedürftigen Marxismus der Übergang vom International- zum Nationalsozialismus nicht so fernliegend war, wobei bei genauerer Betrachtung des letztlich sehr nationalistisch ausgerichteten Marxismus Asiens, wie etwa auch beim Maoismus, sich die Unterscheide ohnehin als ziemlich unwesentlich⁷ darstellen.

¹ S. [http://de.wikipedia.org/wiki/Maruyama_Masao_\(Historiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Maruyama_Masao_(Historiker))

² S. zitiert bei *Simone Müller*, Intellektuellenkritik und Utopie - Die Wiederentdeckung von Andō Shōeki, und Takeuchi Yoshimis Lektüre von Shōekis Kritik der „Weisen“, in: *Asiatische Studien*, 2011, S. 389 ff.

³ S. zur linken Unterströmung des traditionellen China den Beitrag des Verfassers: **Rechts - Mitte - Links in der chinesischen Geistesgeschichte: Der Weg zum Maoismus**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=komentare&id=84>

⁴ S. dazu den entsprechenden Beitrag von *Fujita Shozo*, Die ideologischen Konversionen um 1933, in: *Nishikawa Masao / Miyachi Masato*, (Hrsg.): Japan zwischen den Kriegen - eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus, Hamburg 1990, S. 379 ff.

⁵ Zur Frage des „Faschismus in Japan“, s. den Beitrag des Verfassers: **Rück- und Ausblick: Was ist Faschismus? Eine Antwort unter Berücksichtigung außereuropäischer Phänomene:**
<http://ef-magazin.de/2010/03/05/1896-rueck--und-ausblick-was-ist-faschismus> sowie bei:
http://www.sezession.de/wp-content/uploads/2010/07/Sch%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3944064097/ref=sr_1_1?s=books&ie=UTF8&qid=1377417257&sr=1-1&keywords=sch%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer

⁶ Auf die Erscheinung, daß das Militär als Gegenprinzip zum Familismus des maßgeblichen Konfuzianismus gerade für als links einzustufende politisch-religiösen Unterströmungen der chinesischen Tradition attraktiv gewesen ist, läßt sich den Ausführungen des Verfassers m. w. N. entnehmen (s. Anm. 3).

⁷ S. dazu im einzelnen die Ausführungen des Verfassers in seinem gerade in einer (unveränderten) Neuauflage erschienenen Werk: **Roter, brauner und grüner Sozialismus: Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus**
http://www.amazon.de/Roter-brauner-gr%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3944064097/ref=sr_1_1?s=books&ie=UTF8&qid=1377417257&sr=1-1&keywords=sch%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer

Die grundlegende Rechtstendenz Japans

In der Tat läßt sich für Japan im Unterschied zu China eine ziemlich eindeutige Dominanz einer jeweils politisch-weltanschaulich rechten Tendenz ausmachen. Diese erklärt sich wesentlich aus der Abwehr gegenüber einer Eingliederung in das universalistisch ausgerichtete chinesische Tributsystem, dem in Ostasien Korea, Vietnam und das Königreich Ryūkyū (Okinawa) als chinesischer „Innenbereich“ unterworfen war. Es gab durchaus Versuche japanischer Machthaber, von China die Investitur als tributpflichtiger König zu erlangen, was mit vorteilhaften Handelsprivilegien verbunden war. So wurde dem dritten Ashikaga-Shogun *Yoshimitsu* (1358-1408)⁸ von China im Jahr 1404 die Königswürde verliehen. Auch *Hideyoshi* forderte 1592 die Eingliederung Japans in das chinesische Tributsystem. Der ihm dabei 1596 zugesprochene Königstitel wurde infolge der japanischen Koreainvasion von China wieder entzogen. *Togugawa Hidetada* (1579-1632)⁹ konnte dann nur noch erreichen, daß das sehr konfuzianisch ausgerichtete Korea ihn als japanischen König¹⁰ anerkannte. Die offiziellen Beziehungen mit China wurden dann ganz eingestellt¹¹ und Japan letztlich außerhalb des chinesischen Kulturbereichs stehend als „barbarisch“¹² eingestuft (was aber trotzdem theoretisch die Tributpflichtigkeit zur Folge gehabt hätte).

Innerjapanisch ergab sich dabei die grundlegende ideologische Konstellation: Prochinesischer Universalismus und positive Einstellung zur chinesischen Kultur und Tradition einerseits und Zurückweisung der chinesischen Tradition und Betonung der japanischen Besonderheit andererseits. Dabei ist es durchaus naheliegend, die erstere Position als (eher) links und die andere Position als (eher) rechts zu bestimmen. Damit wird in Bezug auf Japan die Beobachtung¹³ bestätigt, daß sich die grundlegenden politisch-weltanschaulichen Tendenzen, die relativ plausibel als jeweils „links“ und „rechts“ eingeordnet werden können, schon weit in der Vormoderne nachweisen lassen, wenngleich ihre explizite Einordnung sich erst im Zuge der Französischen Revolution ergeben sollte und seitdem die Anerkennung dieser Tendenzen zur klaren Entscheidungsfindung des Volks und zur Wahrung des Auswahlcharakters freier Wahlen als legitim den Kern einer freien Demokratie in der Moderne¹⁴ darstellt. Die Tatsache, daß diese Tendenzen in Japan offener zum Ausdruck gebracht werden konnten als in China, dem „Reich der Mitte“, wo die Mitte-Vereinheitlichung überstark war, ist sicherlich ein wesentlicher Faktor, daß es Japan besser

⁸ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Ashikaga_Yoshimitsu

⁹ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Tokugawa_Hidetada

¹⁰ S. dazu *Gerhard Pfulb*, Amenomori Hoshu (1668-1755). Hierarchieprobleme in zwischenstaatlichen und innerjapanischen Beziehungen, in: *Horin* Nr. 16, S. 105 ff.

¹¹ Inoffiziell gab es aber mehrere Verbindungen, von denen sich als geschichtsmächtigste die Herrschaft des japanischen Fürstentums Satsuma über das Königreich Ryūkyū (Okinawa) darstellte, das formal selbständig blieb und dessen Herrscher vom chinesischen Kaiser den Königstitel verliehen bekam; von den Handelsprivilegien konnte dann das japanische Fürstentum Satsuma profitieren, was bedeutsam war, weil dieses zu den *tozama*-Fürstentümern (s. dazu im Text) zählte, das dann eine wichtige Rolle bei der Meiji-Restauration einnehmen konnte.

¹² Der Gesamtkomplex ist gut dargestellt bei *Wieland Wagner*, Japans Außenpolitik in der frühen Meiji-Zeit (1868-1894). Die ideologische und politische Grundlegung des japanischen Führungsanspruchs in Ostasien, 1990, Kapitel II. Hypothesen der Tokugawa-Zeit: Traditionelle Außenbeziehungen im Rahmen der „Chinesischen Weltordnung“, S. 25 ff.

¹³ S. dazu das einschlägige Werk des Verfassers: **Konsensdemokratie. Die Kosten der politischen Mitte** http://www.amazon.de/Konsensdemokratie-Die-Kosten-politischen-Mitte/dp/3935063946/ref=sr_1_2/275-8606656-2365121?s=books&ie=UTF8&qid=1377410781&sr=1-2&keywords=sch%C3%BC%C3%9Flburner

¹⁴ Die Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland insoweit noch nicht wirklich in der Moderne angekommen ist, erlaubt die Einschätzung einer defekten Demokratie, s. dazu den Betrag des Verfassers: **Die Bundesrepublik auf dem Weg zur defekten Demokratie? Beeinträchtigung des Mehrparteienprinzips durch Parteiverbotskonzeption** <http://www.links-enttarnt.net/?link=kampfumsrecht&id=52>

gelungen ist, sich die in (West-)Europa entstandene Moderne anzueignen als dies China als „Volksrepublik“ bislang möglich war.

Die Entscheidung zwischen den beiden Richtungen wurde üblicherweise durch Bürgerkrieg getroffen, den das traditionelle China durch eine extreme Mitte-Ausrichtung, allerdings unter Inkaufnahme des Dynastiewechsels zu vermeiden suchte, der wie jeder Krieg neben den Neutralen, also der „Mitte“, nur zwei Parteien, nämlich Freund und Feind kennt. In seiner „vermittelnden“ überparteilichen Position oblag es dagegen in Japan dem „himmlischen Herrscher“ (Tennô) bei Vermeidung des Dynastiewechsels, den Gewinner des Bürgerkriegs jeweils zum Militärmachthaber (Shōgun) zu ernennen, belegte doch dessen Sieg den „Willen des Himmels“. Immerhin hat diese „Mitte“ dafür gesorgt, daß die besiegten Fürsten, die ihre Adelsränge formal ebenfalls dem Tennô verdankten, nicht generell ausgerottet wurden, sondern grundsätzlich gebietsbezogen (bei Zuweisung anderer Fürstentümer: *Daimyo* oder auch *han*) ihre Herrschaft weiter ausüben konnten, wenngleich sie als *tozama* (außen = „extrem“) keine Posten im zentralen Machtapparat erhielten. Zuletzt standen den 176 privilegierten *Fudai*-Daimyo 86 derartige *Tozama*-Daimyo¹⁵ gegenüber. Dieser Restbereich einer Art von zumindest faktischer Opposition, die im Prinzip auch erwartet wurde, im Rahmen der *fudai* / *tozama* (Innen-/ Außen-) Dualität der Fürstentümer stellte auch den Ausgangspunkt dafür dar, daß aus dem Kreis der 1600 in der Entscheidungsschlacht von Sekigahara¹⁶ besiegten Fürstentümern, insbesondere aus dem vom Mori-Klan¹⁷ regierten Chōshū¹⁸ und dem vom Shimazu-Klan¹⁹ regierten Satsuma²⁰ 1867 mit der Meiji-Restauration, der förmlichen Wiederbegründung der kaiserlichen Machtstellung, das organisiert werden konnte, was zum modernen Japan führen sollte.

Diese links-rechts-Bipolarität läßt sich schon im ideologische Gegensatz²¹ von Ōdo und Tenga im japanischen Mittelalter nachweisen, wobei die (eher genuin japanische) Ōdo-Ideologie die Position vertrat, daß das Land dem König gehört und alle Beherrschten seine Diener seien, während die (chinesisch beeinflusste) Tenga-Ideologie das bewohnte Land als selbständige Einheit betrachtete, das von einem Fürsten nur beherrscht werden dürfe, solange er ordentlich regiert. Es dürfte keine Probleme bereiten, die Positionen im räumlich-zeitlichen Kontext jeweils als „eher rechts“ und „eher links“ einzuordnen. Dieser ideologische Gegensatz ist verbunden mit den grundlegenden Problemen dessen, was man in Europa als Staatsformenlehre bezeichnet hat, die in Ostasien als solche erst mit der Rezeption europäischen politischen Denkens übernommen²² werden sollte, aber in Ostasien im Verständnis von zwei grundlegenden Staatsorganisationen, nämlich als zentralisierte oder dezentralisierte Herrschaft (*gunken* oder *hōken*) im Ansatz vorhanden war. Japan stellte seit Beginn des Shogunat-Systems im Jahr 1192 bis zur Meiji-Restauration von 1868 ein dezentrales Herrschaftssystem von abhängigen Fürstentümern (Daimyō 大名) dar, das nach Ansicht ihrer Theoretiker den Ansichten der weisen (chinesischen) Könige der Vorzeit entsprechen würde.

¹⁵ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Tozama-Daimyo%C5%8D>

¹⁶ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Sekigahara

¹⁷ S. http://en.wikipedia.org/wiki/M%C5%8Dri_clan

¹⁸ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Ch%C5%8Dsh%C5%AB_Domain

¹⁹ S. [http://de.wikipedia.org/wiki/Shimazu_\(Klan\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Shimazu_(Klan))

²⁰ S. [http://de.wikipedia.org/wiki/Satsuma_\(Han\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Satsuma_(Han))

²¹ S. dazu *Carl Steenstrup*, Politische Ideen der Krieger im 14. Jahrhundert, in: *Horin*, Bd. 5, S. 197 ff.

²² S. dazu *Gerhard Pfulb*, Staatsformenlehren in Japan im Übergang zu westlichen politischen Begriffen und Theorien. Kato Hiroyuki, 1861-1875, in: *BJOAF*, 1999, S. 269 ff.; zu dem Begründer der für Japan modernen Staatsformenlehre, s. *David Abosch*, Kato Hiroyuki and the introduction of German Political Thought in Modern Japan, 1868-1883, 1964.

Insofern verstand sich Japan als Gegensatz zum zentralistischen China der Gegenwart, aber in Übereinstimmung mit dem China der klassischen Antike. Das dezentrale Herrschaftssystem entsprach mehr der linken Tendenz in Folge der mittelalterlichen Tenga-Ideologie, weil dieses System gewährleistet, daß kein Herrscher sich anmaßen konnte, das Reich als öffentliche Angelegenheit zu seiner exklusiven Privatangelegenheit zu machen. Dieses System kam in Folge der Nachwirkung der Oda-Ideologie in eine Legitimitätskrise als das Shogunatsystem nicht mehr in der Lage schien, die drohende Fremdherrschaft der europäischen Imperialmächte und der USA abzuwehren. Die notwendige Verteidigungsfähigkeit erforderte gerade wenn man „das Reich als das Reich des Reiches“, also als öffentliches Gut ansah, die Unterordnung unter der zentralen Herrschaftsgewalt einer Person, nämlich dem Tennō. Diese rechte Tendenz setzte sich dann unter dem Gesichtspunkt der mit der klassischen Staatsformenlehre verbundenen Diskussion der „Landesgrundfesten“ durch. Die diese „Landesgrundfesten“ betonenden Schulrichtungen wandten sich gegen die Tendenz japanischer Gelehrter und Ideologen des Shogunatsystems wie *Ogyu Sorei*²³ und *Dazai Shundai*, alles Chinesische zu bewundern und das Japanische bei Verkennen der Realitäten und praktischen Bedürfnissen als Besonderheit des Landes herabzuwürdigen. Damit ist die Zurückweisung des chinesischen Universalitätsanspruchs verbunden. Wegen des grundsätzlich pluralistischen Gehalts der Lehre der „Landesgrundfesten“ konnte diese für die Rezeption des verfassungsrechtlichen Denkens Europas bei Betonung der japanischen Besonderheit dienen, nämlich von einer von den Göttern eingesetzten Dynastie²⁴ regiert zu werden. Dieser letztlich auf die mittelalterliche Oda-Ideologie zurückführende politische Legitimationsmythos stellt zum Entsetzen von Linksideologen, die nur linke Utopien von der umfassenden Gleichheit und der herrschaftslosen Gesellschaft, deren Verwirklichung häufig auf eine reine Terrorherrschaft²⁵ hinausgelaufen ist, als legitim ansehen können, zentralen Ausgangspunkt des modernen Japan²⁶ dar.

Japanische Mechanismen zur Abwehr von Linkstendenzen

Diese ideologie-politisch als rechts interpretierbarer Legitimationsmythos bot sich gerade deshalb zur Begründung der Restauration der Kaiserherrschaft an, weil damit religiösen Bedürfnissen Rechnung getragen werden konnte, die sich bei unkontrollierter Entfaltung als politische Linkstendenz zum Ausdruck gebracht hätten, welche sich für China und auch Korea (derzeit immer noch in Form von Nord-Korea) so katastrophal auswirken sollten. Wie dargelegt,²⁷ haben sich im traditionellen China politische linke Revolutionstendenzen häufig um den Kult von Buddha Maitreya, des kommenden Buddha ausgedrückt. Deshalb hätte sich das der Meiji-„Restauration“ (Revolution, Staatsstreich) unmittelbar vorausgegangene eigenartige Ereignis eines religiösen Karnevals, der als *Êjanaika* bekannt ist,²⁸ als linkspolitisches Ereignis mit wirklicher Revolution herausstellen können: Es lag eine eigenartige Bürgerkriegsstimmung in der Luft, da man entsprechend den seit dem 12. Jahrhundert etablierten Mechanismen der Herrschaftsgewinnung durch eine neue

²³ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Ogy%C5%AB_Sorai

²⁴ Dies wirkte sich dann (aufgrund der Kriegsniederlage im 2. Weltkrieg, da der Sieger nichts zu bewältigen hat, wie die Gulag-Sowjetunion oder auch die amerikanischen Atombombenabwürfe belegen) bewältigungsbedürftig mit dem Sturz des chinesischen Kaisertums im Jahr 1911 aus, weil dann die Versuchung entstand, das japanische Kaisertum an die Stelle des chinesischen mit universalistischen Anspruch treten zu lassen.

²⁵ S. zur Sowjetunion das hervorragende Buch von *Jörg Baberowski*, *Der Rote Terror. Geschichte des Stalinismus*, 2. Auflage 2004.

²⁶ S. dazu die Ausführungen des Verfassers: **Politik als Mythos: Kampf um die ideologische Hegemonie. Betrachtungen unter Bezugnahme auf Japan**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommantare&id=46>

²⁷ S. Anm. 3

²⁸ S. dazu ausführlich die Habilitationsschrift von *Reinhard Zöllner*, *Êjanaika und die Meiji-Restauration*, 1996.

Shogunatsdynastie den Einmarsch von Truppen des Fürstentums Chōshū nach Kyoto erwartete, um vom Tennō zur Errichtung eines Mōri-Shogunats ermächtigt zu werden. Bei dieser Stimmung setzte in Mitteljapan ein fast zwei Jahre (1867 / 1868) währender Amulettregen ein, der religiöse Festlichkeiten mit sexuellen Ausschweifungen („Kleb Papier auf die Scheide, wenn sie kahl wird, kleb es wieder, wird schon recht sein *yojjanaika*“) hervorrief, wo sich Männer wie Frauen und umgekehrt kleideten. Das Verlangen nach Speise, Sake und Sex war begleitet von der Hoffnung auf die „Weltsanierung“, die mit der Erwartung der Ankunft von Buddha Maitreya (jap. Miroku) eschatologisch verbunden ist, die nach dem außerkanonischen buddhistischen Schrifttum zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft ohne Gold und Eigentum und ohne Verwandte (also eine spezifische Ausprägung der linken Idee von der Abschaffung der Familie) führen würde. Wie auch im europäischen Millenarismus hatte der Eintritt dieses irdischen Paradieses das große Abschlagen („Revolution“) zur Voraussetzung:

„Diesmal bedeutet es nicht Unglück für irgendeinen Fürsten, sondern in der Endzeit werden die alten Hohen Häuser unseres Landes nacheinander untergehen, schließlich alle zunichte werden; der Weg des Kriegers wird die Manieren der Kriegerhäuser im Lande verlieren; was gestern als Unterschicht ausgesehen hat, wird heute zum Herrn werden; Frauen werden sich aufmachen wie Männer; neue Häuser werden auftreten.“²⁹

Man wird zwar zur Erkenntnis kommen, daß in Japan der Buddhismus zu sehr geschwächt war (wenngleich nicht so stark wie im zeitgenössischen China oder gar in Korea), um dieser linken politischen Religiosität Erfolg zu garantieren, aber es bestand dann durchaus die Möglichkeit, daß gerade deshalb eine sektenhaft vagabundierende und synkretistische Religiosität (in Korea trat etwa ein starker mongolisch-sibirischer Schamanismus an die Stelle des abgedrängten Buddhismus) Ansatz und Grundlage für eine linke Polit-Religiosität bieten konnte. Der Millenarismus³⁰ kam gerade im Sektenwesen, wie mit Tenrikyō³¹ und Kurozumikyo³² und den zahlreichen Pilgerfahrten zum Ausdruck, die darauf ausgerichtet waren, durch Zerstörungsmaßnahmen im Interesse der „Welterneuerung“ (*yonaoshi*) Rachegefühle an reichen Leuten auszuleben, welche sich wiederum gezwungen sahen, Massenbeköstigungen bei Pilgerreisen zu spendieren. Die Bauern ersehnten eine „Maitreya-Welt“ (*miroku no yo*), wo sie Frieden und Überfluß leben würden.

Es fehlte in Japan vielleicht nur der Volksführer, wie er im zeitgenössischen China und Korea mit der Taiping-Rebellion unter Führung von *Hóng Xiùquán* (1812-1864), einem sektenreligiösen Vorläufer des Kommunisten / Nationalsozialisten *Mao Zedong*, und in der Tonghak-Bewegung von *Ch'oe Che-u* (1824-1864), einem sektenreligiösen Vorläufer des nordkoreanischen Kommunisten *Kim il Sung* hervorgetreten ist, die auf der Grundlage einer synkretistischen Religiosität bei starker Übernahme christlicher Elemente (was aber keineswegs mit einer pro-christlichen Einstellung verbunden war) ein (proto-) kommunistisches Programm verwirklichen wollten. Da den zeitgenössischen Chinesen und (indirekt) Koreanern ihr Herrschaftssystem als mandschurische Fremdherrschaft erschien, hatten sie weniger Bedenken, christliches Gedankengut von der Gleichheit der Menschen zu rezipieren, das Japanern überwiegend als Gefährdung der nationalen Identität erschien, auch wenn der berühmte Samurai und Querdenker *Sakamoto Ryōma*³³ aus dem Fürstentum Tosa,

²⁹ So ein Text aus dem frühen 17. Jahrhundert, zitiert bei *Zöllner*, a. a. O., S. 281.

³⁰ S. dazu den Beitrag von *George Wilson*, Pursuing the Millennium in the Meiji Restoration, in: *Najita / Koschmann*, Conflict in Modern Japanese History. The Neglected Tradition, 1982, S. 176 ff.

³¹ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Tenriky%C5%8D>

³² S. dazu *Hamshimoto Mitsuru*, The Social Background of Peasant Uprisings in Tokugawa Japan, in: *Najita / Koschmann*, a.a.O., S. 145 ff.

³³ S. <http://www.squidoo.com/Ryoma-Sakamoto>

der die entscheidende Allianz der Fürstentümer Chôshû und Satsuma zum Sturz des Tokugawa-Shogunats geschmiedet hatte, mit dem Gedanken einer Instrumentalisierung christlicher Ideen zur Delegitimierung des Shogunatsystems, insbesondere für den Fall des Scheiterns der von ihm geschmiedeten Allianz, gespielt hatte.

Das unterschwellige Eindringen christlicher Vorstellungen hatte in Japan den Effekt, die Sonnengöttin Amaterasu, fast monotheistisch zu einer allgewaltigen Hauptgottheit aufzuwerten, was mit den Tendenzen nationalphilosophischer Schulen konvergierte, den Hohepriester und Abkömmling dieser Gottheit substantiell in das Zentrum des japanischen Staatswesens zu rücken. Als politische Führer, dieses Projekt zu verwirklichen, standen in Japan die in Opposition zum Tokugawa-Regime stehenden Fürstenfamilien der *tozama-* („außen“ / „extremistisch“) angesiedelten Fürstentümer wie vor allem der Mōri-Clan³⁴ in Chôshû und der Shimazu-Clan in Satsuma zur Verfügung, was Japan im Unterschied zu China und auch Korea eine „konservative Revolution“ ermöglichte. Das vom Tokugawa-Shogunat³⁵ angeordnete Verbot des Christentums, das die konservative Revolutions- / Restaurationsregierung bis zur Einführung der Religionsfreiheit durch die Meiji-Verfassung von 1889 zunächst beibehalten wollte, erklärt sich nicht zuletzt aus der von der Erfahrung des mit starken christlichen und millenaristischen Tendenzen verbundenen Shimbara-Aufstands³⁶ zu Beginn des Tokugawa-Shogunats und der dabei gespeisten Befürchtung, das Christentum könnte als „falscher Buddhismus“ eine Variante des millenaristischen Sekten-Maitreyanismus darstellen, der die politischen Linkstendenzen verstärken würde. Diese hatten in der Tat in China immerhin zum Sturz der Mongolendynastie und 1368 zur Errichtung der letzten genuin chinesischen Ming-Dynastie geführt und sollten über zum Terrorismus neigenden Geheimgesellschaften wie den „Weißen Lotus“ (etwas) säkularisiert schließlich zum Maoismus führen.

Die Befürchtung der Träger der japanischen Meiji-Restauration hinsichtlich eines entfernten Zusammenhangs von Christentum und dem außerkanonischen politisierbaren Maitreyanismus³⁷ stellt sich - abgesehen von der Erfahrung des Shimbara-Aufstands - durchaus nicht als abwegig dar, weil der europäische (christliche) und der innerasiatische (buddhistische) Millenarismus auf dieselbe persische Wurzel zurückgehen dürften. Die mögliche Politisierung dieser Endzeitvorstellung stellt sich dabei vom gnostischen Gedankengut vermittelt dar, welches über den Manichäismus bis nach China vorgedrungen ist. Maitreya (der Freundliche) scheint wohl eine buddhistische Version des indisch-persischen Erlösergottes Mitra(s) (Freund, Vertrag) zu sein, dessen Kult das frühe Christentum und dessen gnostisch-häretisches Umfeld stark beeinflusst hatte. Dabei kann hier dahingestellt bleiben, ob dieser persische Mythos, der für Eschatologie / Messianismus, extremen Dualismus von Gut und Böse und die damit verbundene Lichtsymbolik steht, also für das, was linke politische Mythologien³⁸ üblicherweise kennzeichnet, bereits zur Gandhara-Zeit mit dem Sektenbuddhismus aufgetreten ist, als die buddhistische narrative Ikonographie, in welcher Maitreya prominent dargestellt ist, aus dem Geist der griechisch-römischen Kunst fast zeitgleich mit der entsprechenden christlichen Kunst entstand³⁹ oder ob das Vordringen des persischen Mythos auf die Bemühungen der Anhänger des gnostischen Religionsgründers

³⁴ S. [http://de.wikipedia.org/wiki/M%C5%8Dri_\(Klan\)](http://de.wikipedia.org/wiki/M%C5%8Dri_(Klan))

³⁵ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Tokugawa>

³⁶ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Shimabara-Aufstand>

³⁷ S.

http://www.google.de/search?q=Maitreya&hl=de&sa=X&biw=1005&bih=588&prmd=ivnsl&tbn=isch&tbo=u&source=univ&ei=xXEKToSOM8TPsgb_oYyLAg&ved=0CDsQsAQ

³⁸ S. dazu die Interpretation des Parteiliedes „Brüder zu Sonne..“ durch den Verfasser: **Brüder, das Sterben verlacht...“- Gnostischer Mythos als Gemeinsamkeit der Sozialisten**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommentare&id=85>

Mani zurückzuführen ist,⁴⁰ diesen gegenüber Buddhisten als den (kommenden) Buddha Maitreya auszugeben.

In Japan war das Eindringen derartiger Vorstellungen aus dem chinesischen Bereich erfolgreich verhindert worden, indem man nachdrücklicher als in China das auf gewaltsamen Umsturz drängende Potential des chiliastischen Maitreya in die Form des lachenden Dickbauchbuddha Mile-fo, die Gottheit des Wohlstandes, also sehr verharmlosend in einen religiös-(quasi)kapitalistischen Cargo-Kult⁴¹ überführt hat. In Japan wurde er mit der Glückgottheit Hotei⁴² identifiziert, der mißgebildet und dickbäuchig immer wieder auf seinem großen Bettelsack (Hanfsack) einschläft, aber immer mit einem fröhlichen Naturell ausgestattet und dementsprechend meist lachend oder grinsend dargestellt ist. Diese Neutralisierung des eschatologischen Potentials des Maitreyanismus hat schon im Mittelalter dazu geführt, daß in Japan die Bauernaufstände (*ikki*), anders als in China kaum eine religiöse Konnotation hatten. Hinzu kam, daß in Japan der herrschaftstheoretische Aspekt des Maitreyanismus hervorgehoben werden konnte, der darin besteht, daß Maitreya als kommender Buddha, der die „Weltsanierung“ herbeiführt, dies als Weltenherrscher, also als Machthaber bewirkt. Dementsprechend vermittelt das buddhistische Königtum durch die Tugend des gerechten Herrschers (*dharmaraja*) die weltanschaulich-politisch linken und rechten Aspekte. Diese Mitte-Konzeption (der Buddhismus versteht sich als die Religion der Mitte schlechthin, weniger aus ethischen als aus erkenntnistheoretischen Gründen) hat generell eine Deifizierung des Königtums im buddhistischen Bereich bewirkt, weil dann der jeweilige Herrscher als Bodhisattva, also als ein werdender Buddha begriffen werden konnte (wovon es im ursprünglichen Theravada-Buddhismus - Ceylon, Burma, Kambodscha und Thailand - nur einen gibt, nämlich eben Maitreya), der dann gleichzeitig mit einer die jeweilige Macht legitimierenden Lokalgottheit gleichgesetzt⁴³ werden konnte. Dieser herrschaftliche Aspekt hat sich in Japan im sogenannten Taishi- (= Prinzen-) Kult niedergeschlagen, wo die Dreieinigkeit von Prinz *Shōtoku*⁴⁴ (*Taishi*), Prinz *Siddharta* (der historische Buddha Śākyamuni) und Prinz *Ajita* (eben Maitreya, wobei *ajita* (sanskrit.) soviel bedeutet wie *invictus* (unbesiegt, unbesiegbar), eine Bezeichnung, die in der Spätantike dem mit Mithras verschmolzenen Apoll als Sonnengottheit gegeben wurde) verehrt wird und somit die mögliche millenaristische Tendenz des Maitreyanismus königlich-herrschaftlich domestiziert wurde. Dies hat es wiederum erleichtert, wie heute noch den *Dalai Lama* in Tibet, den japanischen Kulturhelden *Shōtoku Taishi* (574-622) als Verkörperung des Bodhisattva Kannon (Avalokiteshvara) zu begreifen, als der er auf Tempelbildern der heutigen Mehrheitsrichtung des japanischen Buddhismus, der Schule des Amida-

³⁹ S. dazu: *H. Buchthal*, The Common Classical Source of Buddhist and Christian Narrative Art, in: *JRAS* 1943, S. 137 ff. und *R.E.M. Wheeler*, Romano-Buddhist Art: an old problem restated, in: *Antiquity* 1949, S. 4 ff.; sowie (zur Illustration):

[http://www.google.de/search?](http://www.google.de/search?hl=de&biw=1005&bih=588&tbn=isch&sa=1&q=Gandhara&btnG=Suche&oq=Gandhara&aq=f&aqi=g4&aql=&gs_sm=s&gs_upl=111926011192601011120782111101010101771177116-111)

[hl=de&biw=1005&bih=588&tbn=isch&sa=1&q=Gandhara&btnG=Suche&oq=Gandhara&aq=f&aqi=g4&aql=&gs_sm=s&gs_upl=111926011192601011120782111101010101771177116-111](http://www.google.de/search?hl=de&biw=1005&bih=588&tbn=isch&sa=1&q=Gandhara&btnG=Suche&oq=Gandhara&aq=f&aqi=g4&aql=&gs_sm=s&gs_upl=111926011192601011120782111101010101771177116-111)

⁴⁰ S. dazu *Alexandre L. Khosroyev*, Manichäismus: eine Art persisches Christentum? Der Definitionsversuch eines Phänomens, in: *Arafa Mustafa* (Hg.) Die Inkulturation des Christentums im Sasanidenreich, 2007.

⁴¹ Die entsprechende Entwicklung der Maitreya-Ikonographie vom nachdenklichen Bodhisattva über seine Darstellung im Paradies zu „Maitreya mit dem Hanfsack ab dem 12. Jahrhundert“ der scheint allerdings allerdings eine allgemeine gesamt buddhistische Tendenz darzustellen; s. *Jorinde Ebert*, Vom großen Zweifel (*daigigenzen*) zur Dickbäuchigen Leere (*ku*). Gedanken zur Maitreya-Ikonographie von Zentralasien bis Japan, in: *Horin* Bd. 5, S. 79 ff.

⁴² S. http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Gluecksgoetter

⁴³ So wird in Thailand der buddhistische König, da buddhistische Mönche keine Krönungszeremonien durchführen, von Hindu-Brahmanen mit dem Brahmanengürtel ausgestattet, um seine Einheit mit dem Hindu Gott Shiva zum Ausdruck zu bringen

⁴⁴ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Sh%C5%8Dtoku>

Buddhismus⁴⁵ nach *Shinran Shonin*⁴⁶ (Shin-Buddhismus) erscheint.⁴⁷ Diese lange religionsmythologische Vorgeschichte, die in säkularisierter Form bei politischen Ideologien fortwirkt, macht deutlich, daß die Chancen für eine rechte „konservative Revolution“ in Japan äußerst gut standen, während in China eine Linksideologie eine vergleichsweise größere Chance zur Durchsetzung hatte.

Der einsame Utopist

In diesem Kontext erstaunt im Falle Japans in der Tat, anders als dies bei China⁴⁸ zutreffen würde, eine Figur wie der Arzt *Andō Shōeki*, der „möglicherweise die erste Utopie Japans“⁴⁹ formulierte. Der 1703 geborene *Shōeki*⁵⁰ lebte im eher unwirtlichen Nordwesten Japans, wo sich häufig Hungersnöte zeigten und entstammte einer Familie, der das erbliche Amt eines Dorfvorstehers zustand. Dieses Amt übte er nach längerer Tätigkeit als Arzt, wofür er die Ausbildung in Kyoto erhielt, wohl ab 1758 auch aus. Nach dem Zeugnis eines Shinto-Priesters benutzte *Shōeki* dieses Amt, um die ihm unterstellten Familienklans davon zu überzeugen, alle religiösen Praktiken wie Gebete, Opfergaben und Pilgerfahrten einzustellen und die religiösen Lehren nicht zu glauben. Der Polizeinspektor der Shogunatsregierung, welcher dies nach dem Tod von *Shōeki* untersuchte, ordnete ihn als Führer eines verdächtigten Kults ein; immerhin existierte ein Schülerkreis, was Voraussetzung ist, das Bestehen einer Sekte anzunehmen. In seiner Lebenszeit war *Shōeki* keinen politischen oder sonstigen Verfolgungen ausgesetzt, obwohl seine Kritik (der häufig brauchbare Teil linker politischer Analysen) an den japanischen Verhältnissen äußerst aggressiv war. So war für ihn der Ausdruck „Fürst“ nur ein anderer Ausdruck für „Bandit“,⁵¹ eine in der Tat sehr mutige Kritik! Seine aggressive Wortwahl kann etwa an der Attacke gegen den japanischen Kultur-Heros (mit der postumen Bezeichnung) *Shōtoku Taishi* ausgemacht⁵² werden, den er bei Verkürzung seines Namens, nämlich „Kaiserlicher Prinz vom Pferdestalltor“ (*Umayado no miko*)⁵³ stets als „der vom Pferdestall“ titulierte und den er wegen „großer Verbrechen“ scharf angriff, nämlich Buddhismus und Konfuzianismus in Japan etabliert haben! Fälschlich machte er ihn auch noch verantwortlich, die Herrschaft der Krieger begründet zu haben (was sicherlich nicht den Intentionen von Prinz (*Taishi*) *Shōtoku* entsprochen hätte).

⁴⁵ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Amitabha-Buddhismus>

⁴⁶ S. http://buddhistfaith.tripod.com/pureland_sangha/id69.html

⁴⁷ So auch im japanischen Tempel in Düsseldorf; s. http://www.eko-haus.de/de_rundgang4.html

⁴⁸ Diesbezüglich sei auf die maßgebliche Darstellung von *Wolfgang Bauer*, *China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas*, 1974, verwiesen.

⁴⁹ So *Simone Müller*, *Andō Shōeki und Thomas Morus: zwei Utopien der frühen Neuzeit*, in: *Stephan Köhn / Martina Schönbein* (Hg.), *Wayō. Europa und Japan im Zeitalter der Isolation-kulturelle Genuität zwischen Projektion und Wirklichkeit*, 2005, S. 35 ff., S. 36; wegen der guten Zusammenfassung der Lehren von *Andō Shōeki* durch *Simone Müller*, die sich auch anderweitig mit dieser Person befaßt hat, wird im nachfolgend, soweit nicht anders vermerkt, auf deren Darstellung verwiesen.

⁵⁰ S. dazu: *Watanabe Hiroshi*, *A History of Japanese Political Thought, 1600-1901*, Tokyo 2012, 11. Kapitel: *Anti-urban Utopianism: The Thought of Andō Shōeki*, S. 197 ff.

⁵¹ S. ebenda, S. 105.

⁵² S. bei *Claus Weidner*, *Einheit und Zweiteilung. Die sozialen Ideen des Arztes Andō Shōeki (1703-1762)*, 1999, S. 109.

⁵³ Da seine Mutter, von plötzlichen Wehen überrascht, ihn im Pferdestall zur Welt brachte; sollte *Prinz Shōtoku* doch eher eine mythologische Gestalt sein, wie manche Gelehrte vermuten, könnte auch spekuliert werden, ob hier (über Manichäismus oder Nestorianer vermittelt) an die Geburtsgeschichte Jesu angespielt wird; zumal *Shōtoku* als Verkörperung von Bodhisattva Avalokiteshvara (jap. Kannon) gilt, eine Gestalt, in die zahlreiche Aspekte der zentralasiatischen Religionsbegegnung unter Einschluß bestimmter Formen des Christentums eingeflossen sind; s. dazu *Ulrich Pauly*, *Kannon. Wandel einer Mittlergestalt*, 2003.

<http://www.iudicium.de/katalog/776-9.htm>

Die wohl geringe Verbreitung seines voluminösen Werks, welches aber immerhin teilweise von einem Verlag in Kyoto publiziert wurde, scheint eine politische Verfolgung von *Andō Shōeki* verhindert zu haben. Dies könnte aber auch ein Beleg sein, daß es im traditionellen Japan aufgrund der dezentralen Herrschaftsstruktur bei einer gewissen Akzeptanz eines links-rechts-Antagonismus durchaus schwieriger, zumindest unüblicher oder unwirksamer war als im zeitgenössischen China, abweichendes Gedankengut⁵⁴ zu unterdrücken. Häufig hat man sich bei der Buchkontrolle auf die gegenseitige Überwachung der Verleger verlassen, die jedoch im Eigeninteresse vor einer Anzeige zurückschreckten, weil sie sich dann von lukrativen Geschäften (die über Steuern dem jeweiligen Landesfürsten zugute kamen), wie etwa dem Verkauf verbotener pornographischer Literatur bei Gegenanzeige abgeschnitten hätte.

Die grundlegende Lehre von *Andō Shōeki*

Die in seinen wesentlichen Schriften „Abhandlung über die natürliche Welt“ - oder „Abhandlung über die aus sich allein machende Welt“⁵⁵ und „Abhandlung darüber, wie die gegenwärtige Welt der eigennütigen Gesetzes, des Raubs und der Wirren mit der Welt des natürlich lebenden Wahren in Übereinstimmung zu bringen ist“ zum Ausdruck kommende Weltansicht folgte dem Drei-Stadien-Schema der Menschheitsentwicklung, das für den gnostischen Mythos⁵⁶ prägend ist, welcher sich in den maßgeblichen utopischen und dann sozialistischen Konstruktionen wie derjenigen von *Karl Marx* spiegelt.

Das drei-Stadien-Schema der Menschheitsentwicklung

Nach diesem Schema bestand zunächst „Die natürliche Welt“ (*shizen no yo*), welche die vorhistorische, archaische Idealgesellschaft darstellt. In ihr lebten die Menschen, Ackerbau treibend, selbstgenügsam und in Eintracht mit der Natur. Diese natürliche Welt wird abgelöst durch „Die Gesetzeswelt“ (*hosei*), bei der es sich um die gegenwärtige von der Natur entfremdete Welt handelt. Es ist die Welt der Entzweiung durch von Menschenhand geschaffener Gesetze und Institutionen, die Ursache für Machtkämpfe und Hierarchien ist. Das dritte Stadium ist dann die Rückkehr zur „Natürlichen Welt“ (*shizen no yo*), in der die Menschen wieder im Einklang mit der Natur, gleichberechtigt und friedlich miteinander leben.

Diese „Natürliche Welt“ am Anfang und am Ende des Stadiums der Menschheitsentwicklung ist gekennzeichnet von der Abwesenheit von Staatsgewalt und Regierung; daher gibt es weder Krieg noch Rüstung. Es gibt natürlich kein Privateigentum und dementsprechend keine Diskriminierung auch nicht unter den Geschlechtern. Mangels Privateigentum gibt es kein Geld, keinen Handel, keine Kaufleute und keine materiellen Begierden. Dementsprechend gibt es auch keinen Eigennutz, keinen Luxus, keine Freudenhäuser, Diebe und Krankheiten. Es gibt keine Müßiggänger, die nicht ackern, sondern nur gierig fressen; bei Einbeziehung aller Menschen in den Produktionsprozeß bestellen die Männer die Äcker und die Frauen weben. Damit stehen die Bewegung der Natur und derjenigen der Menschen in Harmonie und

⁵⁴ S. zum Verlagswesen der Tokugawa-Zeit *Kuwabara Setsuko*, Verleger und Künstler - Zur zentralen Rolle des Verlagswesens in der Edo-Zeit, in: *Franziska Ehmcke / Nasako Shōno-Sladek* (Hrsg.) *Facetten der städtischen Bürgerkultur Japans vom 17. - 19. Jahrhundert*, 1994, S. 191 ff.

⁵⁵ So die wohl wörtliche Übersetzung bei *Weidner*, a.a.O.

⁵⁶ S. dazu die vom Verfasser vorgenommene Analyse des Parteiliedes „Brüder zur Sonne zur Freiheit“: „**Brüder, das Sterben verlacht...**“- **Gnostischer Mythos als Gemeinsamkeit der Sozialismen:** http://www.links-enttarnt.net/upload/dokument_1374528641.pdf

Mensch und Natur bilden eine Einheit. Schließlich gibt es auch keine betrügerischen Ideologien, Tugenden, Religionen und Wissenschaften.

Die Einheit des Menschengeschlechts

Die utopischen Annahmen erklären sich aus einem vitalistischen Weltverständnis⁵⁷ eines sich selbst erschaffenden, ewig währenden Universums („Himmel“ im Sinne des klassischen chinesischen Verständnisses) als „selbsthandelnde Wahrheit“. Dieses System ist als „materialistisch“ zu beschreiben, auch wenn es nach modernen Vorstellungen viel zu viele der überlieferten religiösen Konzeptionen als „wissenschaftlich“ voraussetzt. Zumindest kommt dieses Weltverständnis ohne Schöpfergottheit aus, was aber gerade im Kontext (ost-)asiatischer religiöser Überlieferungen nichts besonders darstellt. Der Materialismus von *Shōeki* nimmt sich aber teilweise vulgär aus, wenn er fast wörtlich meint, daß „der Mensch ist, was er ißt.“ Seine spezielle Kosmologie führt nämlich zu der Annahme, daß der Mensch der Reis-Substanz entspricht und deshalb auch gehalten ist, sich weitgehend auf Reis und anderes Getreide als Nahrung zu beschränken. Nahrung mit Tiersubstanzen führe zu einer entsprechenden bestialischen Gesinnung. In diesem kosmologischen System korrespondieren die Menschen als solche mit dem „Himmel“. Beide bedürfen einander, da die Menschen die Mehrwertenergie⁵⁸ des „Himmels“ darstellen, welcher ohne die Abladung dieser Energie zur Menschenerzeugung gewissermaßen zerplatzen würde. Insofern kann der „Himmel“ nicht ohne Menschen existieren. Diese zentrale Existenzbedingung des Universums („Himmel“) erklärt, daß die Menschheit eins ist und alle Menschen gleich, ja eigentlich identisch sind.

Diese Annahme beruht auf der Gleichsetzung der Individuen mit den menschlichen Beziehungen. Der Mensch als solcher besteht aus Mann und Frau: Was mit einiger Berechtigung als besonders fortschrittlich bewertet wird, weil damit eine im vormodernen (Ost-)Asien ansonsten kaum feststellbare Aufwertung der Frau im Sinne einer Gleichwertung mit dem Mann⁵⁹ postuliert wird, was zudem überzeugend mit den strikten Monogamie-Gebot auch für Männer abgestützt wird, dient jedoch als Vehikel, von den konkreten Individuen zu abstrahieren; denn als „eins“ sind Mann und Frau nur als Beziehung zu konstruieren. Wenn Menschen nur als Beziehungen existieren, können sie mit der Menschheit als gedanklicher Konstruktion gleichgesetzt werden: „Alle Menschen sind eine Person“, ein allumfassenden Selbst, welches mit dem „Himmel“ korrespondiert, wenn nicht gar mit diesem identisch ist. Aus diesem Grunde wäre die wahre Harmonie erreicht, wenn die Millionen von Menschen im Einklang sind, was dann auch die Einheit von „Himmel und Erde“ darstellen würde.

⁵⁷ S. dazu *Toshinobu Yasunaga*, Ando Shoeki, Social and Ecological Philosopher in Eighteenth-Century Japan, S. 63 ff. http://www.goodreads.com/author/show/1128468.Toshinobu_Yasunaga

⁵⁸ Auf die komplizierten medizinisch beeinflussten Ableitungen dieser Annahmen kann hier nicht eingegangen werden; s. dazu zusammenfassend bei *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 362 ff.

⁵⁹ Einige Autoren können darin nur einen Einfluß europäischen und letztlich auch christlichen Gedankenguts annehmen.

Die Gründe für die entfremdete Welt: Mehrwertproduktion...

Damit stellt sich die Frage, was dieser allgemeinen Harmonie und demnach der großen Gleichheit entgegensteht. Dies ergibt sich daraus, weil die Menschheit eine problematische Form der Existenz darstellt, indem Menschen „durch den rechten Anbau“ (gemeint: Ackerbau und Supplementärproduktion) mehr produzieren können als sie benötigen. Dabei handelt es sich aber um ein kosmisches Prinzip, da der „Himmel gibt“, d. h. die Voraussetzungen der Kultivierung schafft, „aber nicht nimmt“, so daß der durch Kultivierung (Anbau) erzeugte Mehrwert den Menschen verbleibt. Diese Mehrwertbildung ist aber Ansatzpunkt dafür, daß sich ein Parasitismus entwickeln kann, indem bestimmte Personen nicht mehr kultivieren (also Ackerbau betreiben), sondern auf Kosten derjenigen existieren können, welche die „richtige Kultivierung“ vornehmen.

... und Entstehen politischer Herrschaft durch religiöse Ideologieproduktion

Für diesen Parasitismus ist das Entstehen politischer Herrschaft Voraussetzung, wo sich ein Oben und Unten bildet, was letztlich mit Militärmitteln und damit durch Unterdrückung abgestützt wird. Die Bereitschaft zur Begründung und Hinnahme dieser Herrschaft schaffen falsche religiöse Lehren wie Buddhismus und Konfuzianismus, die damit die „natürliche Welt“ in die „Gesetzeswelt“ überführen, mit der die Geschichte entsteht. *Shōeki* führt also das Entstehen der zu verwerfenden „Gesetzeswelt“ auf das Auftreten von Personen wie Buddha und Konfuzius oder die chinesischen Kulturhelden und hinsichtlich Japans vor allem „auf den vom Pferdestall“, also auf den „Verbrecher“ *Shōtoku Taishi* zurück. Mit ihren Lehren würden diese sich über die allgemeine Menschenwelt hervorheben, andere für sich arbeiten lassen und daher Hierarchien und Herrschaft schaffen. Die Geschichte ist daher gekennzeichnet durch das Entstehen von Institutionen, die zwischen dem Menschen (der Menschheit) und der Natur vermitteln und damit den Menschen (die Menschheit) von der Natur und damit von sich selbst „entfremden“.

Die verbrecherische Gesetzeswelt

Diese unnatürliche Gesetzeswelt ist durch „Fünf Schreckliche Verbrechen“ und „Zehn Straftaten“ (Vergehen) gekennzeichnet, nämlich das Handeln gegen das Prinzip, daß alle Menschen eine Person sind, um sich als Herrscher einzusetzen, die Aneignung des Mehrprodukts ohne selbst zu kultivieren (Ackerbau zu betreiben). Außerdem ist es verbrecherisch, gegen die Menschenwelt aufzutreten, in der es keine Rangunterschiede gibt, indem man Lehren verkündet, wie den Konfuzianismus, welche unterschiedliche menschliche Beziehungen postulieren (die fünf menschliche Grundbeziehungen nach *Konfuzius*, von denen vier eindeutig zu einem Über- / Unterordnungsverhältnis führen) und damit die etablierte Herrschaft abstützt. Das weitere Verbrechen ist die Abkehr vom natürlichen Weg menschlicher Wesen durch die Praxis der Polygamie und schließlich die Rebellion gegen die natürliche Entwicklung des aus sich selbst existierenden Wegs, indem man Metalle fördert, daraus Münzen macht, um dadurch die Herzen der Menschen mit Wünschen zu entflammen, also zur Gier anstiftet. Damit ist die Begründung politischer Herrschaft und des (so wurde dies bei *Shōeki* natürlich nicht bezeichnet) „Kapitalismus“ verbrecherisch und nach *Shōeki* lebt man danach in einer verbrecherischen „Gesetzeswelt“.

Aus dieser verbrecherischen „Gesetzeswelt“ leiten sich die zehn Straftaten (Vergehen) ab, wie die Erzeugung von Musikinstrumenten, welche die Menschen verwirren, die Übernahmen von militärischen Spielen, welche die Menschen vom richtigen Anbau, d.h. vom Ackerbau abhalten. Desweiteren sind Tieropfer und das Essen von Tieren als derartige Straftaten anzusehen (vielleicht doch eine Nachwirkung der ursprünglichen buddhistischen Erziehung von *Shoeki*). Ein Verbrechen ist es auch, das Volk in unterschiedliche Herrschaftsbezirke aufzuteilen, um es besser zu beherrschen (d.h. das japanische System der dezentralen Herrschaft von abhängigen Fürstentümern unter dem Shōgun). Ein weiteres Vergehen ist die Errichtung einer Kriegerklasse (also der Samurai), die als völlig korrupt gekennzeichnet wird und dabei, was ein weiteres Vergehen darstellt, die Leute für Verbrechen mit dem Tode bestrafen sollen. Ein weiteres Vergehen gegen die „natürliche Welt“ ist das Bestehen von Handwerkern, was zu dem weiteren Vergehen überführt, nämlich zur Aktivität der Händler, die ihrer Natur nach unter den Tieren stehen. Schließlich ist es ein Vergehen, für die herrschenden Schichten herrliche Kleidung herzustellen und schlußendlich ist es verbrecherisch, daß Intellektuelle - ein mit „gut versiert im Schreiben und im Komponieren willkürlicher und grundloser Worte“ umschriebener Begriff - als Weise aus bestimmten Menschen Herrscher machen und dabei die „wirklichen Kinder des Himmels, die sich dem rechten Anbau widmen“ in die Rolle der Beherrschten bringen, indem sie als ignorant, ohne Rang und Amt als die „Niedrigsten der Niedrigen“ eingeordnet werden.

Diese Verbrechen und Vergehen, welche die „Gesetzeswelt“ ausmachen, welche wiederum die (menschliche) Geschichte darstellt, kann man dahingehend⁶⁰ zusammenfassen: Die Existenz einer herrschenden Klasse, die Einrichtung ihrer Herrschaft als die einer sozialen Hierarchie (marxistisch: einer Klassengesellschaft) und dabei die Herrschaft über die Leute durch Schriften und Ideologie. Dieses System ist verknüpft mit den wesentlichen Herrschaftsinstrumenten der „Gesetzeswelt“, nämlich Militärgewalt und die Mittel zur Kontrolle der Leute, also „Gold und Silber“, d.h. Geld und Warentausch, sowie die Worte (Propaganda), das Mittel, mit dem das System falscher und irreführender Gedanken verbreitet wird.

Die Verwirklichung der Utopie: Edle Wilde und Holland

Andō Shōeki glaubte, diese Rückkehr zur Natürlichen Welt könnte herbeigeführt werden. Dies stellt er sich letztlich allerdings relativ undramatisch in der Weise vor, daß ein „gerechter Mensch“, wohl eine amtierende Herrscherfigur zur richtigen Erkenntnis gelangen und die staatlichen Einkünfte durch eigene Arbeit erwirtschaften würde, anstatt Steuern zu erheben. Damit würde dann die Herrschaft langsam aufhören, weil die Hierarchien verschwinden, wenn die bislang Herrschenden die öffentlichen Funktionen selbst erwirtschaften würden. Das Zeitbudget würde dann auch nicht ausreichen, sich dem Luxus religiöser Lehren oder auch sonstigen kulturellen Aktivitäten hinzugeben. Dies stellt dann gewissermaßen die Negation der Negation dar: So wie das Unheil durch Religion und Philosophie in die Welt gekommen ist, so würde dieses Unheil wieder verschwinden, wenn die Leute, insbesondere die bislang Herrschenden durch permanente Arbeit (neben Selbsterhaltung durch Nahrungsaufnahme und Fortpflanzung), die dabei auf Ackerbau und Hilfsgeschäfte wie Herstellung von Ackerbaugeräten beschränkt ist, gar keine Zeit mehr haben, sich diesen unsinnigen religiösen Gedanken und kulturellen Aktivitäten hinzugeben.

⁶⁰ So auch *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 80 f. und S. 361.

Die Aussichten auf die Verwirklichung der Utopie wird zum einen durch die Bezugnahme auf die Ainu⁶¹ abgesichert, die noch in dem harmonischen Urzustand verharren würden: Es gäbe bei diesen keine weisen und heilige Männer und damit keine religiöse Lehren, keine Herrscher, weder Politik noch Gesetze, Währung und Habgier. Dies dürfte dabei in der Tat einer der wenigen Fälle, in denen ein Japaner der Vormoderne die Ainu positiv gewürdigt⁶² hat.

Ein weiterer Hinweis, der die Verwirklichung der Utopie möglich erscheinen lassen zu sollte, war die Andeutung, daß es ein Land gäbe, das dieser Utopie irgendwie nahekäme. So findet sich bei *Andō Shōeki* eine eigenartige Begeisterung für Holland.⁶³ Bekanntlich waren die Niederlande (Holland) das einzige europäische Land, das zur Zeit der japanischen Abschließungspolitik über eine künstliche Insel bei Nagasaki einen sehr kontrollierten Handel mit Japan treiben durfte, was den Japanern immerhin Kenntnisse und Ideen vermittelte, die wahrscheinlich langfristig der Anpassung Japans an die europäische Entwicklung vorgearbeitet haben, wobei dann unter Gelehrten diskutiert werden kann, welche Stücke sogar des Kabuki-Theaters auf europäische Stoffe zurückgehen, zumindest von diesen inspiriert erscheinen und ob etwa die Gleichstellung der Frau, die *Shōeki* postuliert hat, christlich beeinflusst ist. Die Kenntnisse des *Andō Shōeki* von Holland sind im Detail erstaunlich, über die äußerst positiven Bewertungen (moralisch perfekt, da monogam und nie ihre Frauen betragend) mag man sich streiten, hervorzuheben ist, daß *Shōeki* die Holländer aufgrund der Abwesenheit interner Streitereien weit über Inder, Chinesen und Japaner stellt. Als Vorbild für die Vorgehensweise, den Idealzustand in einer entfernten Gegend anzusiedeln, könnte auf taoistisches Schrifttum aus dem 2. Jahrhundert zurückgehen, welches das Römische Reich (*Ta-Ch'in* genannt, d.h. „Großchina“ als Gegenstück zum realen und aus taoistischer Sicht zu verurteilenden zeitgenössischen China) als das Idealland⁶⁴ beschreibt. Diese Vorgehensweise wurde auch von den utopischen Schriftstellern Europas gepflegt: Der Idealzustand erscheint dann etwas realer und wird als machbar insinuiert, zumal die Aussagen aufgrund der Entfernung nicht zu überprüfen sind.

Der Horror der Übergangsgesellschaft: Führerprinzip und biologische Mutation

Allerdings wollte sich der Schülerkreis um *Shōeki* dann wohl doch nicht mit dem Hinweis auf die Ainu und Holland und die Hoffnung auf das Erscheinen eines „aufrechten Mannes“ begnügen, sondern diese Schüler nötigten *Shōeki*, Vorstellungen für eine Übergangslösung zu formulieren, in der die jetzige Situation innerhalb der „Gesetzeswelt“ der „natürlichen Welt“ möglichst nahekommen soll. Dies ist im Werk „*Symposium*“, hervorgegangen aus einem Seminar im Schülerkreis, genauer dargelegt. Je stärker sich *Shōeki* dabei dann gedanklich der realen Welt zuwenden muß, desto repressiver wird dann allerdings das Konzept, das sich aus dem Bedürfnis ergibt, die Gier der Menschen, die wohl als treibendes Motiv der „Gesetzeswelt“ ausgemacht wird, zu beseitigen.

Da sich die „Gesetzeswelt“ aus einer Summe von als „Verbrechen“ und „Vergehen“ gekennzeichneten Erscheinungen ergibt, drängt sich für diese Übergangsgesellschaft ein erhebliches Ausmaß an Bestrafungsbedürfnis auf. Dies steht dann allerdings im zentralen Widerspruch⁶⁵ zur Kritik an der „Gesetzeswelt“, welche gerade auch wegen der Todesstrafen

⁶¹ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ainu>

⁶² So auch *Hiroshi*, a.a.O., S. 208

⁶³ Diesem Aspekt ist ein Aufsatz von *Karin Marandjian*, *Unseen Paradise: The Image of Holland in the Writing of Ando Shoeki*, in: *Bert Edström* (Hg.) *The Japanese and Europe. Images and Perceptions*

⁶⁴ S. bei *Bauer*, a.a.O., S. 163 f.

⁶⁵ Darauf weist auch *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 90 f. nachdrücklich hin.

nicht mit der „natürlichen Welt“ im Einklang stünde. Auf einmal, im Zusammenhang mit dem, was man als „Übergangsgesellschaft“ beschreiben kann (als Gesellschaft bezeichnet, die der „natürlichen Welt“ weitgehend entspricht), entspricht die Todesstrafe dem „Weg des Himmels“, d.h. der (Quasi-)Naturgesetzlichkeit, die damit die Verantwortung für diese Art der Vollstreckung der Todesstrafe übernimmt. *Shōeki* plädiert nämlich für ein sehr dezentrales System auf der Grundlage der gemeindlichen Klans (*yusei*). Diesen Familienverbänden wird konzeptionell die Befugnis eingeräumt, unerwünschte Elemente aus ihren eigenen Reihen ohne Einmischung einer Zentralgewalt, welche ja „absterben“ soll, bis zur Tötung zu eliminieren. Diese Tötung erscheint dann allerdings weniger als Strafvollzug, sondern eher als polizeiliche Präventionsmaßnahme: „Ist eine Sippe fehlerlos, sind Verbrecher lediglich Ausnahmen, gleichsam ‚zufällige Irrtümer‘. Sie zu beseitigen, ist in seinen Augen nichts anderes als die Selbstreinigung dieser ‚Sippe‘, um keine weiteren ‚Irrtümer‘ entstehen zu lassen“.⁶⁶

Man kann vielleicht zugunsten von *Shōeki* vorbringen,⁶⁷ daß diese schrecklichen Erscheinungen einer „Übergangsgesellschaft“ Konsequenz der Vorstellung wäre, den Weg zur Utopie, nämlich die Rückkehr zur harmonischen Urgesellschaft, künstlich, d.h. mit politischen Entscheidungen zu verkürzen, womit man notwendigerweise zu den als „verbrecherisch“ bezeichneten Methoden der „Gesetzeswelt“ greifen muß. Wenn man diese Konsequenzen nicht ziehen wolle, so wohl der Appell an seine Schüler, dann müsse man geduldig abwarten, bis der „aufrichtige Mensch“ kommt, der sich dann von den verdammenswerten Weisen, welche mit ihrer Religion die verbrecherische Gesetzeswelt begründet hätten, dadurch unterscheiden würde, daß er den richtigen Weg des Universums kennen würde. Möglicherweise hat *Shōeki* doch gedacht, daß er selbst dieser „aufrichtige Mensch“ sein könnte und hat deshalb seine Wiedergeburt zugesagt. Der Wiedergeburtsglaube (Reinkarnation) scheint in Asien derart selbstverständlich gewesen zu sein (und ist es wohl immer noch), daß man dies als nicht weiter hinterfragbare quasi-wissenschaftliche Tatsache ansah, so daß auch ein Feind aller Religionen, wie *Shōeki*, einen derartigen Glauben teilen konnte. Darauf scheint auch die Stele hinzuweisen, die seine Anhänger oder die seiner erblichen Herrschaft als Dorfvorsteher von Niida Unterworfenen zwei Jahre nach seinem Tod gegen den Widerspruch des Shintō-Priesters, welcher darüber den Shogunats-Kommissar unterrichtete, für ihn errichtet haben, auf der er als Schutzgottheit verewigt werden sollte: „Wie *Shōeki* zuvor behauptet hatte: ‚Menschen sind Reis und andere Getreidesorten.‘ Einmal gestorben würde *Shōeki* einige Zeit als Getreide verweilen, um danach bei neuem Leben als menschliches Wesen und als „aufrechter Mann“ schließlich die Rückkehr zur ursprünglichen Welt herbeizuführen - oder so glaubten es seine Anhänger. Das Steinmonument, das für *Shōeki* von den Dorfbewohnern von Niida errichtet wurde, welches ihn als bäuerliche Schutzgottheit verehrte, verkörperte ziemlich sicher dieselbe inbrünstige Hoffnung.“⁶⁸

Vielleicht ist diese Erwartung der Wiedergeburt als „aufrechter Mann“ doch im Zusammenhang zu bringen mit dem befremdlich erscheinenden und dabei (zumindest im überlieferten Schrifttum) nicht weiter begründeten Vorschlag⁶⁹ von *Shōeki* hinsichtlich der Begünstigung von Geschwisterehen; dies hatte zwar eine Abstützung in der Shinto-Mythologie, wonach die Menschheit aus einem ersten Geschwisterpaar hervorgegangen⁷⁰ sei, aber Inzest stellte nach zeitgenössischem japanischem Recht ein schweres Verbrechen dar,

⁶⁶ S. Weidner, a.a.O., S. 124.

⁶⁷ So *Toshinobu Yasunaga*, a. a. O., S. 92 ff.

⁶⁸ So die Zusammenfassung bei *Watanabe Hiroshi*, a.a.O., S. 213

⁶⁹ S. *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 94 f.

⁷⁰ Wobei das Geschwisterpaar allerdings zunächst in Gegenrichtung die Erde umkreist hat, um festzustellen, ob es nicht doch andere Geschlechtspartner geben würde; erst nachdem dies definitiv verneint werden konnte, hat sich das Geschwisterpaar nach ihrer Wiederbegegnung einander hingegeben.

abgesehen davon, daß es allgemein als bestialisch betrachtet wurde. Der eugenische Gedanke war dem Arzt *Shōeki* nicht fremd, so wie auch sein Vorschlag des Tötungsrechts des jeweiligen Clans gegenüber den Clanangehörigen im Falle der Bereitschaft, zur Übergangsgesellschaft zu schreiten - und nicht geduldig auf den großen Führer zu warten -, als „präventive Eugenik“ eingestuft⁷¹ wurde. Der Inzest⁷² käme zumindest der Vorstellung der Identität der Individuen, die ja eigentlich keine sind, weil erst die menschlichen Beziehungen überhaupt den Menschen letztlich konstituieren, biologisch am nächsten. Führt man die zu überwindende Zweiteilung (Entfremdung) der menschlichen Welt auf biologische Mutationserscheinungen zurück - die Religionsstifter als Unheilsträger hätten eine Deformation der inneren Organe aufgewiesen, die zu einem zu starken Intellektualisieren geführt hätte - dann ist der Aufhebungsprozeß, die Negation der Negation, im Zweifel ebenfalls durch biologische Mutation zu erreichen. Inzestuöse Verbindungen könnten dann diese (nunmehr erwünschte) Mutation herbeiführen und damit das Erscheinen des „aufrechten Mannes“ wahrscheinlicher machen.

Zur vergleichenden Einordnung der Lehren von *Shoeki*

Die für das weltanschaulich-politisch tendenziell rechtsgerichtete Japan in der Tat erstaunlichen Lehren von *Shōeki* werden häufig mit der Utopie von *Thomas Morus* verglichen,⁷³ aber auch *Rousseau* wird mit einer gewissen Berechtigung zum Vergleich herangezogen.⁷⁴ Die Ähnlichkeit mit letzteren ergibt sich vor allem beim Argument mit dem „edlen Wilden“, ein Status, den bei *Shōeki* die seiner Gegend benachbarten Ainu eingenommen haben. Wahrscheinlich könnte man *Shoeki* mit allen utopischen Denkern Europas, aber vor allem Chinas⁷⁵ in Verbindung bringen, was deshalb relativ einfach ist, weil sich das utopische Denken kulturübergreifend sehr ähnelt und dabei letztlich als ziemlich phantasielos erscheint.⁷⁶ Erwähnenswert sind dann allenfalls kleinere Details, die sich aber letztlich hinsichtlich der Gesamtkonstruktion und der utopischen Grundannahmen als unbedeutend darstellen. Damit läßt sich die große Ähnlichkeit des weltweiten *leftism* erklären, während die Unterschiede bei rechts erheblich größer sind.

Beim Vergleich der *leftisms* ist es dann sogar besonders naheliegend, *Shōeki* mit einem Denker weitgehend gleichzusetzen, welcher selbst nicht als Utopist angesehen werden wollte, wenngleich er sich in die Tradition des utopischen Denkens stellte, selbst aber sehr zum Leidwesen seiner Anhänger auf die Beschreibung der Utopie verzichtet hat, vermutlich weil er erkannte, daß er nichts wesentlich Neues beisteuern könnte: *Karl Marx*! Die Ähnlichkeit besteht vor allem im Drei-Phasen-Stadium, in Europa im speziellen Sinne als „Dialektik“ bezeichnet, was sich etwa bei *More* nicht findet. Damit wird letztlich ein rhetorischer oder auch zur Entscheidungsfindung notwendiger Kunstgriff (was spricht dafür, was dagegen und wofür entscheidet man sich dann?) in den Geschichtsverlauf als „Naturgesetz“ hineingelegt. *Shōeki* argumentiert erkennbar auf der Ebene eines zyklischen Geschichtsdenkens, das an sich

⁷¹ So von *Weidner*, a.a.O., S. 124.

⁷² In der utopischen Erzählung des Reiches Uttarakuru stellt allerdings gerade das Inzesttabu das einzige Element dar, was noch an die traditionelle Familienstruktur erinnert; s. dazu den Beitrag des Verfassers **Rechts - Mitte - Links in der chinesischen Geistesgeschichte: Der Weg zum Maoismus:**

http://www.links-enttarnt.net/upload/dokument_1374510227.pdf

⁷³ S. insbesondere den entsprechenden Aufsatz von *Simone Müller*, a.a.O.

⁷⁴ S. *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 11.

⁷⁵ S. dazu den Beitrag des Verfassers m. w. N.: **Rechts - Mitte - Links in der chinesischen Geistesgeschichte: Der Weg zum Maoismus** <http://www.links-enttarnt.net/?link=komentare&id=84>

⁷⁶ So zu Recht *Friedrich Pohlmann*, Das Elend der Utopien, in: *Merkur*, Mai 2008

http://www.bund-freiheit-der-wissenschaft.de/downloads/gu_material/gu_vortrag_pohlmann.pdf

die Vermutung nahelegt, daß sich nach der Verwirklichung der Utopie wieder ein entfremdender Zustand einstellen wird, wie dies an sich auch die Dialektik nahelegen müßte (und wohl mit der Auffassung von *Mao* korrespondiert). *Marx* war da jedoch zu sehr vom linearen Geschichtsverständnis der jüdischen (und damit auch christlichen) Eschatologie geprägt, was ihm die Gewißheit vermittelte - auch hier wurden religiös vermittelte Konzeptionen nicht weiter hinterfragt und als „wissenschaftlich“ angenommen -, die Dialektik würde sich nach Eintritt der Utopie, die letztlich ebenfalls in der Rückkehr zu einem kommunistischen Urzustand besteht, von selbst aufheben: Der christliche Himmel, den die Marxisten und sonstige Sozialisten auf Erden verwirklichen wollten, dürfte dabei ebenfalls einen ewigen Stillstand bedeuten, ohne technische Weiterentwicklung, die man ja angesichts der Erlösung, nämlich der Aufhebung der menschlichen Entzweiung / Entfremdung nicht mehr benötigt.

Der Prozeß, den *Marx* als „Entfremdung“ und *Shoeki* als „Entzweiung“ kennzeichnet, hat dabei einen ähnlichen Entstehungsgrund, nämlich die Aneignung des durch Arbeit entstandenen Mehrprodukts als Grundlage von Herrschaft und Religion. Als „Entfremdung“ / „Entzweiung“ ist dieser Prozeß deshalb zu kennzeichnen, weil politische Herrschaft einen artifiziellen Charakter von Gesetzen und kommerziellen Aktivitäten erzeugt und beinhaltet, der das Naturwesen Mensch sich selbst fremd macht. „Kommunismus“⁷⁷ im Sinne von *Marx* ein „Naturalismus“, bedeutet dann nach Ablauf der Geschichte die Rückkehr zur Natur durch die umfassende menschliche Vergemeinschaftung. Da die Natur ja die sich selbst noch nicht bewußt gewordene Menschheit darstellt, bedeutet Kommunismus als Ende der Geschichte die Gleichsetzung von Natur und Mensch. Die weitgehende Identität der Menschen, was das Individuum zum „Atom“ (*Marx*) bzw. zum „Reiskorn“ (*Shōeki*) macht, garantiert gewissermaßen die menschliche Unsterblichkeit, die bei *Shōeki* als „naturwissenschaftlich“ (religionslos) verstandener Inkarnationsglaube ohnehin garantiert ist.

Bei *Marx* und den europäischen Gnostikern wird der Mensch durch die Identitätssetzung der Menschen gottgleich, d.h. der Mensch als solcher, nämlich die Menschheit als die eigentliche Größe ist unsterblich, nur die letztlich irrelevanten Individuen als „Atome“ des Gesamtkörpers „Mensch“ sterben todesverlachend;⁷⁸ bei *Shōeki* ist die Gesamtmenschheit Mensch ohnehin Korrespondenz zum a-personal verstandenen „Himmel“. Dabei ist letztlich die Menschheit aufgrund des Aktivitätsmoments des Menschen wirklich Gott, während der von der Religion angenommene Gott bei den Gnostikern darauf warten muß, daß ihn die befreite Menschheit befreit, während bei *Shōeki* der „Himmel“ zwar „gibt“, d.h. als Naturgesetzlichkeit die Voraussetzungen schafft, aber der Mensch die Harmonie als Natürlichkeit des Menschen zu verwirklichen hat. Bei *Shōeki* scheint der Mechanismus darin zu bestehen, daß die Menschen als Produkte der Mehrwertenergie des „Himmels“ diese Energie gewissermaßen bei sich selbst behalten, indem sie nur das für sie Notwendige, nämlich Agrarprodukte und Supplementärprodukte (Kleidung, landwirtschaftliche Werkzeuge und dergl.) produzieren, so daß sich keine gesellschaftliche Parasiten bilden, welche über religiöse Lehren Hierarchien und damit politische Herrschaft bilden.

Insgesamt erscheint die Konzeption von *Shōeki* überzeugender als die von *Karl Marx*: Wenn *Marx* davon ausgeht, daß sich die Utopie, also der Sozialismus mit naturwissenschaftlicher

⁷⁷ S. dazu im einzelnen das 4. Kapitel: **(National-)Sozialismus als gnostischer Irrationalismus** des kürzlich neu aufgelegten Werkes des Verfassers, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus:

http://www.amazon.de/Roter-brauner-gr%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3944064097/ref=sr_1_2?ie=UTF8&qid=1380822472&sr=8-2&keywords=Sch%C3%BCBC%C3%9Fburner

⁷⁸ S. dazu die Interpretation des Parteiliedes „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ durch den Verfasser, „**Brüder, das Sterben verlacht...**“- Gnostischer Mythos als Gemeinsamkeit der Sozialisten
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommentare&id=85>

Notwendigkeit verwirklicht, dann bietet sich doch das Abwarten an, was als „Attentismus“ kennzeichnend für die marxistische SPD des späten 19. Jahrhunderts wurde. Damit konnte sie zu Gunsten ihrer späteren moralischen Selbsteinschätzung⁷⁹ vermeiden, allzu sehr in das Unheil der Utopieverwirklichung involviert⁸⁰ zu werden, dem sich dann im 20. Jahrhundert weltweit Kräfte widmen sollten, die ursprünglich eben aus dieser Sozialdemokratie hervorgegangen waren. Dieser „Attentismus“ ist insofern nachvollziehbar, da man ja auch keine Partei zur Förderung des Sonnenaufgangs gründet, sondern diesen täglich einfach erwartet. Da ist die grundsätzliche Haltung von *Shōeki*, der den Eintritt der Utopie ebenfalls aus kosmologischer Seinsgesetzlichkeit (also para-naturwissenschaftlich) erwartet, nämlich durch Abwarten auf den großen Führer, welcher das Erlösungswerk vollzieht, schon schlüssiger. Sollte die Beschreibung der Übergangsgesellschaft durch *Shōeki* letztlich doch nur eine Warnung gewesen sein an diejenigen, welche den Eintritt der Utopie nicht abwarten könnten, dann wäre sein Realismus zu loben.

Demgegenüber ist der marxistische Messianismus negativ zu bewerten, weil dieser die linke Hölle, die er auf Erden bewirken sollte, nicht wahrnehmen wollte, wengleich der Slogan von der „Diktatur des Proletariats“ doch deutlich machen sollte, daß die Hölle dieser „Übergangsgesellschaft“, die mehr oder weniger eine solche ohne Aussicht auf Verwirklichung der Utopie bleiben sollte, dann wohl doch geahnt worden ist. Diese Ahnung hätte sich schon deshalb aufdrängen müssen, weil die Utopie doch durch Mittel zu verwirklichen wäre, welche der entfremdeten Welt, der verbrecherischen Gesetzeswelt nach *Shōeki* entnommen sind. Dementsprechend stellt die von *Shōeki* beschriebenen „Übergangsgesellschaft“, d.h. die „Welt, die sich mit der aus sich selbst wirkenden Welt deckt“, welche er seinen Schülern präsentierte, nicht als heller und freundlicher Ort, als ein Paradies dar, welches jedermann vorbehaltlos loben und sich danach sehnen würde. „Im Gegenteil, es wäre eine Höllenwelt, in welcher die Leute ihre Herrscher der alten Zeit als Wächter von Hierarchie und Ordnung ersetzten, um die schreckliche Last auf eigenem Rücken zu tragen.“⁸¹ Es wäre die Welt von *Pol Pot*,⁸² *Kim Il Sung*⁸³ und *Mao Zedong*,⁸⁴ welche die Kommunisten des 20. Jahrhunderts als (linke) „Demokratie“ (Gleichheitsherrschaft) (miß-)verstehen sollten, eine Begriff, der *Shōeki* nicht zur Verfügung gestanden war, dessen Existenz er aber vielleicht bei den republikanischen Holländern erahnt hat und was deshalb seine Begeisterung für dieses Land erklären könnte.

⁷⁹ S. dazu **Würdigung der Sozialdemokratie nach VS-Methodik** im Beitrag des Verfassers zum Alternativen Verfassungsschutzbericht: http://www.links-enttarnt.net/upload/dokument_1330926921.pdf

⁸⁰ Was aber trotzdem die Frage ihrer Bewältigungsbedürftigkeit aufwirft; s. dazu: _

Zur Bewältigungsbedürftigkeit der Sozialdemokratie - Gedanken zum 150. Jahrestag der Gründung der SPD als ADAV, in: <http://www.links-enttarnt.net/?link=interviews&id=83>

⁸¹ So *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 93.

⁸² S. http://de.wikipedia.org/wiki/Pol_Pot

⁸³ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Kim_Il-sung

⁸⁴ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Mao_Zedong

Die Bedeutung von *Shōeki* für die Bewertung des *leftism*

Die Darlegungen von *Shōeki* erscheinen deshalb bedeutsam, weil sie die Motivation eines *Pol Pot*, *Kim Il Sung* oder *Mao Zedong* einsichtiger machen und zwar unabhängig davon, ob eine direkter Einfluß vorhanden war (was ziemlich sicher auszuschließen ist) oder sich diese bewußt waren (was wohl eher der Fall gewesen sein dürfte), in welcher Geistestradiation sie eingebettet sind. Auch wenn *Mao* sich in keine Tradition einordnen wollte, sondern China als „leeres Blatt“ betrachtete, das er beliebig beschreiben könnte, so wie schon *Shōeki* meinte, zu seine Erkenntnissen ohne Rückgriff auf irgendwelche Vorläufer entwickelt zu haben, so ist doch unverkennbar, daß der Daoismus mit seiner Vorstellung der ursprünglichen Herrschaftslosigkeit (Fürstenlosigkeit) als auch für die Zukunft zu erstrebenden Zustands, welcher durch die Große Gleichheit verwirklicht werden würde, den allgemeinen Rahmen ihrer Auffassung vorgab. Konkreter kann vielleicht *Li Zhi* (*Li Zhuowu*; 1527-1602),⁸⁵ Vertreter eines linksrevisionistischen Flügels der Yangming-Schule des Konfuzianismus als Vorläufer⁸⁶ angesehen werden. Wenn der Kommunismus von *Pol Pot* als „Steinzeitkommunismus“ abgetan wurde, um den „fortschrittlichen Sozialismus“ ideologiepolitisch zu retten, so sollte aufgrund der Auffassungen eines *Shōeki* kein Zweifel bestehen, daß dieser Art von Kommunismus wie er im Demokratischen Kamputschua mit seiner Erzwingung des Bauerntums (Austreibung aus den Städten) bei Abneigung gegen die für Intellektuelle und Künstler stehenden Brillenträger, bei Hinrichtungsgefahr für diese, durchaus genuine asiatische Wurzeln hatte. Auch der Versuch von *Pol Pot*, ganz im Hintergrund zu bleiben, um der „Organisation“, welche keiner kannte, scheinbar die Macht ausüben zu lassen, ordnet sich in dieses linke Gedankengerüst ein, weil es danach darum ging, den Idealzustand der Herrschaftslosigkeit zu imaginieren.

Selbstverständlich müssen diese tödlichen und politkriminellen Erscheinungsformen des *leftism*, deren Verwirklichung eine rechte politische Strömung wie in Japan entgegentreten muß, um sie auf die legitime Funktion der Kritik an bestehenden Zuständen zu reduzieren, kritisch betrachtet und verurteilt werden. Die Einbeziehung des asiatischen *leftism* bei der Betrachtung utopischer und sozialistischer Strömungen erlaubt dabei auch Aspekte der sozialistischen Ideenströmung besser zu verstehen, die in Europa in der jüngsten Neuzeit stärker in den Hintergrund getreten sind, wie etwa die starke alternativ-religiöse (häretische) Grundierung des Sozialismus, deren Betrachtung aber auch zum besseren Verständnis der europäischen Erscheinungen beitragen kann. Was anhand der Lehren von *Shōeki* vor allem aufgezeigt werden kann, ist die fast notwendige Fortschrittsfeindlichkeit des *leftism*, und zwar ausgerechnet in dem Bereich, in dem der Begriff des Fortschritts zumindest aufgrund der dabei gegebenen meßbaren Operabilität sinnvoll ist, nämlich beim industriell-technischen Fortschritt und dem damit verbundenen Wirtschaftswachstum. Diese letztlich reaktionäre Einstellung des *leftism* ergibt sich relativ schlüssig aus dem umfassenden Gleichheitsgedanken, da nun einmal technische Entwicklungen und Arbeitsteilung zu einer strukturierten Gesellschaft führen und dies selbst dann, wenn man dem linken Anliegen - wie in der Tat wohl ausgehend von dem von *Shoeki* bewunderten (kalvinistisch - kapitalistisch - republikanischen) Holland - weitgehend entgegenkommt und diese gesellschaftlichen Differenzierung nicht als Argument für eine formalisierte, gar erblich ausformulierte Klassengesellschaft mehr benutzt, sondern die weitgehende gesellschaftliche Durchlässigkeit sicherstellt. Letztlich führt dies aber allenfalls zu einer beschleunigten Zirkulation der Eliten, nicht aber zur Abschaffung derselben. Die Ungleichheit wird damit nicht beseitigt, sondern allenfalls aus der Sicht der Nichtprivilegierten erträglicher gestaltet.

⁸⁵ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Li_Zhi_%28philosopher%29

⁸⁶ So die Einschätzung bezüglich *Shoekis* bei *Toshinobu Yasunaga*, a.a.O., S. 11.

Dabei ist die Gleichheitsvorstellung des *leftism* als solche schon derart problematisch, daß sie von vornherein nicht gegenüber den gesellschaftlichen Ungleichheiten, die Ergebnis der technischen Entwicklung sind, ins Spiel gebracht werden sollte. Um wirklich die allgemeine Gleichheit einer „Brüderlichkeit“ der Menschen und der Menschheit zu verwirklichen, müssen die Beziehungen zu den wirklichen Brüdern erheblich relativiert werden, worin sich der in der Regel familienfeindliche Charakter des *leftism* zeigt (der als Theorie sogar bei Sozialisten festzustellen ist, die selbst ein zufriedenstellendes - und im bürgerlichen Sinne - glückliches Familienleben führen). Diese Familienfeindlichkeit trifft zwar anscheinend bei *Shōeki* angesichts seiner gegenüber den Angehörigen der seinerzeitigen japanischen Obrigkeit kritischen Hervorhebung des Monogamiegebots nicht zu. Jedoch fängt die menschliche Diskriminierung bekanntlich bei persönlichen Sympathien und Antipathien an. Will man diese als mögliche Grundlage gesellschaftlicher Ungleichheit beseitigen, kann man die besondere persönliche Sympathie, die bei einer Gesellschaft, die die freie Partnerwahl zuläßt (was menscheitsgeschichtlich durchaus nicht selbstverständlich ist), zu einer Eheschließung und die Ehepartner zu einem besonderen diskriminierenden Interesse für ihre Kinder führt, eigentlich nicht wirklich gut heißen. Wenn letztlich alle Menschen, also die Menschheit, entsprechend einer grundlegenden Auffassung von *Shōeki* nur eine Person sind, weil sich die menschlichen Unterschiedlichkeiten nur als akzidentiell darstellen, dann wird diese Konzeption allein durch die Gründe, welche nach der speziellen Argumentation von *Shōeki* für die Monogamie sprechen, in Frage gestellt. Geht es dann um besondere gesellschaftliche Prozesse, wie die Verbesserung der Bedingungen für das Erscheinen des Führers, des „aufrechten Mannes“ im Sinne von *Shōeki*, wird dann doch erkannt, daß es wohl auch als relevant anzusehende biologische Unterschiede gibt, wie dann bei dem bemerkenswerten Vorschlag von inzestuösen Geschwisterehen deutlich wird.

Der dem *leftism* schon dem Grunde nach anhaftende irrationale Charakter wird besonders an dem grundsätzlichen Erklärungsangebot deutlich, weshalb sich die als natürlich und als naturgesetzlich / quasi-wissenschaftlich gebotene Gleichheitssituation, die offensichtlich einmal existiert haben soll, nicht aufrechterhalten ließ, sondern aufgehört hat. Für das linke Weltverständnis ist diese Annahme einer ursprünglich gegebenen natürlichen Gleichheit bedeutsam, weil dies wesentlicher Bezugspunkt und „Beleg“ für die Berechtigung des politischen Postulats der auch in der Endzeit zu verwirklichenden Gleichheit darstellt. Ansonsten könnte man ja die Erforschung der Prähistorie den Historikern überlassen und die politischen Zielsetzungen abstrahiert von der Klärung der ursprünglichen Menschheitssituation formulieren. Neben der Tatsache, daß dann die grundlegenden Postulate selbst als mangelhaft begründet oder unbegründbar eingestuft werden, glaubt der *leftism* letztlich aus religiösen Gründen (oder aus Gründen des Religionsersatzes) an Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Geschichte, die für die Postulate des *leftism* sprechen sollen.

Dann ist es schon erstaunlich, feststellen zu müssen, daß das Übel der Ungleichheit zumindest bei *Shōeki* aufgrund biologischer Mutationen in die Welt gekommen ist, die zu Personen mit einseitigem Intellekt geführt haben, die dann religiöse Lehren verkündeten: Was dann wiederum zur Klassenherrschaft geführt hat, weil die einseitig intellektuellen „Weisen“ wie Konfuzius und Buddha die Felder nicht mehr selbst bestellten, sondern vom Mehrprodukt anderer leben! Falls die „Natur“ oder die „Naturgesetze“ jedoch die menschliche Gleichheit gebieten, bleiben derartige biologische Mutationen erklärungsbedürftig, selbst wenn sie wie bei *Marx* darauf zurückgeführt werden, daß sie sich aus der menschlichen Arbeit ergeben hätten, mit der sich die Menschen gewissermaßen selbst aus dem Affenstadium erschaffen hätten. Die Erklärung für die Fehlentwicklung in die widernatürliche Gesetzeswelt wird von

Shōeki nicht wirklich geliefert. Dies ist letztlich auch zu den für den „modernen“ Sozialismus grundlegenden Annahmen von *Marx* zu sagen, welcher nicht wirklich erklären kann, warum denn die „Entfremdung“ im Zuge der Selbsterschaffung des Menschen durch die Arbeit in die Welt getreten ist und wieso dann gewährleistet ist, daß diese geschichtsnotwendig, quasi-naturgesetzlich wieder verschwindet und wenn dies so ist, warum man dies dann politisch organisieren müsse: Und dies, obwohl politische Prozesse notwendigerweise Entfremdungsprozesse einer „künstlichen“ Gesetzeswelt darstellen, welche doch überwunden werden muß!

Verfehlung der politischen Aufgabe

Nun muß natürlich eingeräumt werden, daß die linke Kritik an bestehenden Zuständen häufig zutreffend ist, was auch für die Kritik von *Shōeki* am zeitgenössischen Japan gesagt werden kann. Diese linke Kritik kann aber letztlich deshalb nichts bewirken, weil der utopische Ansatz den politischen Gegenstand verfehlt, den es konkret zu gestalten gälte. Wenn das zeitgenössische Holland das große Vorbild sein sollte, dann hätte *Shōeki* dessen Charakter als Handelsrepublik erkennen müssen und dann hätten sich bemerkenswerte Perspektiven für das zeitgenössische Japan ergeben können. In Japan war nämlich, wenngleich den ideologischen Annahmen des maßgeblichen Konfuzianismus zuwider und als Besonderheit der Entwicklung im vormodernen Asien ein Bürgertum⁸⁷ entstanden, das die grundsätzliche Alternative zur traditionellen Gesellschaftsordnung hätte darstellen können: „Im Laufe der Zeit wurde den Kaufleuten die Macht des Geldes bewußt, wobei sie allerdings nicht so weit gingen, zu glauben, an die Stelle der Macht des Schwertes wäre nun die Macht des Geldes getreten, aber es fehlte nicht viel zu diesem Schritt.“⁸⁸ Es fehlte dazu wohl die entsprechende politische Theorie, die nur in Europa aufgrund des griechisch-römischen Erbes zu entwickeln war, aber bei einer realistischen Betrachtung des Traumlandes Hollands vielleicht hätte ermittelt werden können.

In der Tat gab japanische Intellektuelle, welche die Unterminierung der bestehenden Sozialordnung durch die Kaufmannschaft durchaus positiv⁸⁹ verstanden. Dazu gehört insbesondere der Zen-Mönch *Suzuki Shōsan* (1579-1655), der dem Kaufmannstand die Funktion zuschrieb, die „Freiheit der Welt“ durch Anbieten von Waren zu verwirklichen. Damit gab er dem religiös gemeinten Freiheitsbegriff, wonach Ziel der Buddhaübung die Verwirklichung der Freiheit sei, durchaus eine gesellschaftliche Bedeutung und verband dies mit der Tätigkeit insbesondere des Kaufmanns: „Sei vielmehr davon überzeugt, daß dir der Beruf des Kaufmannes vom Himmel aufgetragen worden ist, um das ganze Land frei zu machen ... Ohne Kaufleute kann es keine Freiheit der Welt geben“, so die Ermahnung an seine Anhänger. Die dem überlieferten konfuzianischen Gesellschaftskonzept zuwiderlaufende Vermögensverteilung rechtfertigte *Suzuki Shōsan* als Verdienst des früheren Lebens. Es könnte sich bei dieser Lehre um eine „Übersetzung“ des kalvinistischen Prädestinationsgedankens, der häufig mit der kapitalistischen Mentalität in Zusammenhang gebracht wird, ins Buddhistische handeln, da *Suzuki Shōsan* als durchaus kundiger Kritiker des Christentums über den Calvinismus Bescheid wußte. Sollte diese Vermutung einer „Übersetzung“ eines von Holland inspirierten Gedankens ins Buddhistische zutreffend sein, dann kann damit aufgezeigt werden, daß sich durchaus Anstöße ergeben konnten, die langfristig sich als wirkungsmächtig dargestellt haben. Diese sind aber nicht vom utopischen

⁸⁷ S. dazu den Beitrag von *Erich Pauer*, Reichtum: Laster oder Tugend? Die wirtschaftlichen Grundlagen des edo-zeitlichen Bürgertums, in: *Ehmcke / Shono-Sladek*, a.a.O., S. 11 ff., sowie die anderen Beiträge hierzu.

⁸⁸ S. ebenda, S. 15.

⁸⁹ S. dazu *Hajime Nakamura*, Ansätze modernen Denkens in den Religionen Japans, Leiden 1982.

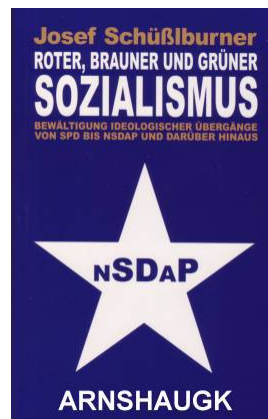
Denken ausgegangen. Vielmehr wäre die Verwirklichung desselben dem entgegengestanden, was sich in Japan in der Zeit vor der revolutionären Meiji-Restauration und diese vorbereitend in Japan positiv den herrschenden politischen Theorien zuwider entwickelt hatte.

Mit der Kaufmannsschicht, den „Städtern“ (*chōnin*), bildeten sich auch spezielle Kulturformen aus, die ein neues Lebensgefühl zum Ausdruck brachten, das sich etwa mit dem Kabuki-Theater, einer säkularisierten Form des buddhistisch geprägten Nō-Theaters der Samurai manifestierte. Daneben sind die als *ukiyo-e* („Szenen aus der fließenden Welt“) bekannte Holzdruckwerke zu nennen, die später bei Aufnahme des amerikanischen Comics zu den allseits bekannten neuzeitlichen Manga weiterentwickelt werden sollten. Mit den Manga hat demnach mittlerweile ein Spätprodukt der bürgerlichen Kultur Edo-Zeit weltweite Aufnahme gefunden. Als „bürgerlich“ kann diese Kultur deshalb angesprochen werden, weil sie ohne fürstliches Patronat entstand und sich durch Zahlungen der Besucher und Käufer finanzierte. Dies hatte zur Konsequenz, daß - so die Sozialkritik von *Yamagata Daini*⁹⁰ - nicht nur die Bauern ein höheres Einkommen hätten als die an sich herrschenden Samurai, vielmehr würde der Reichtum von Handwerkern und Kaufleuten sogar noch von dem der Priester, Schauspieler und Künstler übertroffen.

Es gab auch Konfuzianer wie *Ishida Baigan* (1685-1744),⁹¹ welche diese Entwicklung aus ökonomischen Gründen befürworteten. Das utopische Denken eines *Shōeki* verfehlt die Entwicklungsmöglichkeiten, die sich aufgrund dieser Situation ergeben konnten. Verwirklicht werden konnten sie daher nur bei einer der Dominanz einer politisch rechten Strömung, die sich mit der Meiji-Restauration ergeben sollte.

Anmerkung:

Die vorliegende Abhandlung stellt eine Ergänzung zu den zwei derzeit erhältlichen Veröffentlichungen des Verfassers dar:



Das Buch von **Josef Schüßlburner, Konsensdemokratie: Die Kosten der politischen Mitte**, betont die Notwendigkeit der Anerkennung des friedlich ausgetragenen Rechts-Links-Antagonismus für das Funktionieren einer als frei anzusehende Demokratie, welche ansonsten in das immer höhere Kosten verursachende Regime einer Mitte als Obrigkeit überführt wird.

⁹⁰ S. zu diesem Gegner des Shogunat-Systems: *Axel Stefan Beier*, *Loyalität und Auflehnung in Japan am Vorabend der Moderne. Yamagata Daini (1725-1767) im Kontext des Dualismus zwischen Kaiserhof und Shogunat*, Bonn 2007.

⁹¹ S. dazu den unzulänglichen Beitrag zur Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Ishida_Baigan

Das Buch von **Josef Schüßlburner, Roter, brauner und grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus. 2013, 350 S. gr. ISBN 3-944064-09-7. Arnshaugk. Kt.**, das in einer unveränderten Neuauflage für **19.90 €** wieder erhältlich ist, befaßt sich mit den Erscheinungsformen linker politischer Ideologie.